



nerd academy

Computerkurs für Einsteiger
 Individuelle Kurse im einzigen
 ECDL Testcenter im Oberwallis
 Anmeldung: www.nerd-academy.ch
 Tel: 027 924 66 06

Walliser Bote



Entspannung pur!

leukerbad.ch/
entspannt

LEUKERBAD
THERMEN 51°

www.1815.ch

Redaktion Telefon 027 948 30 00 | Aboservice Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40

Auflage 18 428 Expl.



Wallis

Kämpferisch

Diego Clausen und die CSPO wollen bei den Grossratswahlen 2021 wieder zulegen. | Seite 4



Wallis

Abschied

Stefan Bumann, Chef der Dienststelle für Hochschulwesen, geht in Pension. | Seite 7



Sport

Podest?

Dario Cologna und die prestigeträchtige Tour de Ski. Liegen Podestplätze drin? | Seite 17

INHALT

Wallis	2 – 16
Traueranzeigen	14/15
Sport	17 – 21
Ausland	23/26
Schweiz	26/27/29
TV-Programme	30
Wohin man geht	31
Wetter	32

Oberwallis | Stefan Truffer und Herbert Volken treten auf Ende Jahr ab

Die ungleichen Zwillinge

Die politische Laufbahn von Stefan Truffer und Herbert Volken war geprägt von vielen Parallelen. Als Präfekten der Bezirke Visp und Goms geben sie nun auch gemeinsam ihr letztes Amt ab.

Die beiden 70-Jährigen aus St. Niklaus und Fiesch bringen es gemeinsam auf sagenhafte 90 Jahre in öffentlichen Ämtern. Die Basis legten sie in ihren Gemeinden, die sie lange Jahre präsidierten, dazu kamen je zwölf Jahre als Abgeordnete im Walliser Grossen Rat. Zum Abschluss waren sie nun längere Zeit Präfekten ihrer Bezirke. Politisiert haben beide in der CVP Oberwallis. Gemeinsam kandidierten sie auch einmal für den Nationalrat. Ein Amt, das sie gerne ausgefüllt hätten. Ihr Engagement für die Öffentlichkeit habe sich gelohnt, kommen beide zum Schluss. «Wir konnten einiges bewirken.» | Seiten 8/9



Viele Gemeinsamkeiten. Die scheidenden Präfekten Stefan Truffer (links) und Herbert Volken.

FOTO MENGIS MEDIA/ALAIN AMHERD

KOMMENTAR

90 Jahre politische Arbeit

In wenigen Tagen finden zwei lange, regionalpolitische Laufbahnen ihren Abschluss. Herbert Volken und Stefan Truffer kommen bei der Abgabe der Präfekturen in ihren Bezirken Goms und Visp gemeinsam auf sagenhafte 90 Jahre in gewählten Ämtern. Das ist ein Leistungsausweis, der aus politischer wie gesellschaftlicher Sicht zu würdigen ist.

Natürlich sind so viel Konstanz und Ausdauer getragen von persönlichem Ehrgeiz, «jemand» zu sein. Doch was ist daran falsch? Ohne «Watz» keine Ergebnisse. Das ist überall so. Der Vorwurf aus der Ecke der Stubenhocker, selbst mit 70 Jahren noch nicht leicht loslassen zu können, was sie, selbstbewusst genug, freimütig zugeben, perlt ab von ihrer Haut. Na und? Ihre jahrzehntelange Bereitschaft, neben Beruf und Familie für die Allgemeinheit etwas bewirken zu wollen, Wandel und Fortschritt zu dienen und dafür auch Verantwortung zu übernehmen, wiegt ungleich schwerer.

Truffer wie Volken waren in Gemeinde, Kantonsparlament, Partei, Verbänden und Vorständen gefragte, geschätzte Männer. Politische Widersacher konnten ihre Meinung falsch finden, aber ihre Haltung nicht gering schätzen. Weil sie schlüssig begründbar war.

Laufbahn und Ämter der Jahrgänger glichen sich mit einem Unterschied. Der eine, Volken, wurde Grossratspräsident, der andere Parteipräsident der CVPO. Ihre Arbeit, ihre Erfahrung, ihr Rat und nicht zuletzt ihr Beziehungsnetz waren und sind gefragt, auch bei höchsten politischen Mandatsträgern. Im Duopack vielleicht auch deswegen, weil sie unterschiedliche Stile pflegen – und damit das Terrain weiten. Truffer ist eher konsensorientiert. Vielleicht gelingt ihm damit gar das Kunststück, den aktuellen Zwiist im heimischen Gemeinderat erfolgreich zu moderieren. Volken ist anders. Er provoziert bei Gelegenheit nicht ungern Knatsch, was ihm bis heute heimlich Spass bereitet.

Thomas Rieder

Tomas Dolana wechselt vom EHC Visp zum HC Siders

Walliser Transfer-Bombe



Kantonsinterner Wechsel. Der 35-jährige Tomas Dolana verlässt den EHC Visp nach 13 Saisons und spielt neu beim Erzrivalen im Mittelwallis. | Seite 17

FOTO MENGIS MEDIA

Turtmann-Unterems | Masterplan präsentiert

Ein Kulturturnm für Turtmann



Turtmann mit Turm. Kulturelle Initialzündung.

FOTOMONTAGE ATELIER SUMMERMATTER RITZ

Das alte Dorf von Turtmann soll aufgewertet werden. Ein Masterplan zeigt wie.

Der letzte Woche präsentierte Masterplan zeigte verschiedene Massnahmen auf, wie der alte Dorfkern von Turtmann wiederbelebt werden kann. Auffälligster Vorschlag: ein vielseitig

nutzbarer Kulturturnm. «Der Masterplan soll Diskussionsgrundlage und Vision für die weitere Entwicklung von Turtmann-Unterems sein», sagt der zuständige Gemeinderat Olivier Jäger. Turtmann sei als Strassendorf bekannt, jetzt könne man zeigen, dass die Gemeinde mehr zu bieten habe. | Seite 2



9 771660 065005

5 0052

Klassik | Zu einem Konzert in der Rarner Felsenkirche

Festliche Weihnachtsklänge



Felsenkirche Raron. Musikanten der «Ancienne Cécilia de Chermignon» und das Oberwalliser Vokalensemble. In der Bildmitte von links: Dirigent Hansruedi Kämpfen, Sopran Véronique Marty und Dirigent Arsène Duc.

FOTO MENGIS MEDIA

RARON | In der Felsenkirche fand am vergangenen Sonntag ein Konzert des Oberwalliser Vokalensembles (OVE) und der Blasmusikgesellschaft «Ancienne Cécilia de Chermignon» (Alter Cäcilienverein Chermignon) statt, das zahlreiche Weihnachtslieder und ein «Gloria» von Francis Poulenc vermittelte.

Das Konzert erscheint schon deshalb als besonderes Ereignis, dass ein Unterwalliser Blasmusikverein mit einem Oberwalliser Chor zusammen auftrat und ein grosses Programm bestritt. Das gemeinsame Proben der Stücke wurde über eine doch recht ansehnliche geografische Distanz von Chor und Musikverein nicht erleichtert. Ein die Kirche Raron füllendes und stark applaudierendes Publikum aus den beiden Landesteilen konnte sich dann überzeugen, dass dem von Hansruedi Kämpfen geführten OVE und der von Arsène Duc geleiteten «Ancienne Cécilia» in sehr guter Zusammenarbeit eine schöne musikalische Einführung in die Weihnacht gelang.

Weihvoller Bläserklang

Der Umstand, dass die «Ancienne Cécilia» ohne Holzbläser und nur mit diskretem Perkussionshintergrund – als «Brass Band» – auftrat, gab dem Publikum für einmal Gelegenheit, gerade in weihnächtlichen Stücken den weihvollen Klang eines reinen Blechorchesters zu geniessen. Im Blasmusikwerk «Canterbury Choral» (van der Roost) oder dann auch in dem mit dem OVE aufgeführten Schlussstück «Christmas Fantasy» (Langford) wurde dies überdeutlich. Die «Ancienne Cécilia» zeigte sich in der Weihnachtsweisen verarbeitenden «Fantasy» in ihrer ganzen Klangkraft, sehr guter Rhythmik und Präzision. Immer

wieder waren aus den verschiedenen Registern auch Solisten zu hören, die in ihren führenden Melodien sehr grossen Sinn für Phrasierung und gar agogische Spannung zeigten. Die Blasmusik aus Chermignon bewies zudem, dass sie mit Stücken wie «Excelsis» (Ponsford), «Festive Intrada» (Festlicher Beginn – Hollings) auch sehr beweglich, plastisch differenzierend und in der Opernmusik «Russlan und Ludmilla» von Mikhail Glinka auch recht «orchestrales» Spiel beherrscht. Kurz: Arsène Duc verstand es, seine in allen Registern wohlbesetzte «Ancienne Cécilia» im Oberwallis sehr vorteilhaft vorzustellen.

Das OVE a cappella

Klanglichen Gegensatz und besonders auf Weihnachten zielende rein vokale Bereicherung des Konzertes war dann der Auftritt des Oberwalliser Vokalensembles, das teilweise auch von Cyrille Nanchen dirigiert wurde. Das zunächst in zwei Chören auf den oberen Rängen der Kirche verteilte OVE sang a cappella «Sechs Sprüche» zu Weihnachten von Mendelssohn, fügte später die für 6-stimmigen Chor a cappella geschriebenen Stücke «Schlaf, mein Kindelein» (Reger) und ein «Adeste Fideles» (Kommt herbei ihr Gläubigen) von Wade an. Das OVE glänzte gerade in diesen konsonanten, teils der Romantik verpflichteten Stücken, auch etwa in Wolters «Maria durch ein Dornwald ging» durch vorzügliche Reinheit in allen Stimmen, sehr gute Diktion und durchdachte dynamische Ausformung. Diese wurde dann auch in dem vom «modernen» Jan Sandström (geboren 1954) bearbeiteten Weihnachtsgesang «Es ist ein Ros entsprungen» für 11-stimmigen Chor sehr gefordert. Sandström stützte sich dabei auf einen Satz des frühbarocken Meisters Michael Praetorius (1571–1621). Die Bearbeitung in neuerer Tonsprache nahm zwar

immer wieder Bezug auf die sehr bekannte Grundmelodie dieses Liedes, gab ihm aber insgesamt einen harmonisch anspruchsvollen Charakter, den das OVE auf hohem Niveau herausarbeitete.

«Gaudete» und «Gloria»

«Freuet Euch» (Gaudete) von Brian Kay und das grössere «Ehre sei Gott» (Gloria) von Francis Poulenc (1899–1963) wurden dann gemeinsam mit der «Ancienne Cécilia» aufgeführt. Sie spielte das «Gloria» vorzüglich nach einem Arrangement von Thomas Wyss. Im «Gaudete» einem starken, wohlstrukturierten Appell zur Freude, konnte man Tenor Massimo Lombardi, Mitglied des OVE, als Solisten hören. Das OVE, das inzwischen die Hauptbühne bezogen hatte, kam dann vor allem in Poulencs «Gloria» in G-Dur voll zur Geltung. Es trat hier als gemischter vierstimmiger Chor auf, der an mehreren Stellen mit Sopran Véronique Marty und der eindrucklich und kreativ arbeitenden Brass Band aus Chermignon ein Werk gestaltete, das bei der Uraufführung 1961 als «zu wenig religiös» galt, sich seither aber gross durchsetzte. Es gab sich zwar z. B. in häufigen Taktwechseln usw. auch tänzerisch, erreichte aber gerade in den sehr innigen lyrischen Sopran-Soli religiöse Tiefe. In den Abschnitten «Domine, Deus» (Herr, Gott), «Agnus Dei» (Lamm Gottes), dann auch im «Amen» konnte man die wohltimbrierte, reine, leuchtkräftige und höhensichere Stimme von Sopran Véronique Marty hören – einer Stimme, die Zukunft hat. Sie sang in zahlreichen Dialogen mit dem OVE, das seinerseits der nicht leichten, auch dissonanten Harmonik des «Gloria» alle gewohnte Sorgfalt zukommen liess. Poulencs «Gloria» wurde so wirklich ein weihnächtliches «Ehre sei Gott!»

ag.

Politik | Die Präfekten der Bezirke Goms und Visp, H

Zu zweit ganze

Warum gingen Sie damals in die Politik?

Volken: «Meinem Grossvater wurde die Wahl zum Gemeindepräsidenten von den damaligen Herrschaften verwehrt. Das animierte mich zu versuchen, ob über 50 Jahre später ein Volken an der Spitze der Gemeinde Fiesch genehm sei. Ein weiterer Grund war, dass mich namhafte «Schwarze» und «Gelbe» unbedingt politisch engagieren wollten. Ich war damals 35-jährig. Der Einstieg wurde mir nicht geschenkt. Nach der Wahl in den Gemeinderat stellte ich mich in einer Kampfwahl direkt für das Gemeindepräsidium zur Verfügung... und schlug den amtierenden Vizepräsidenten. Erste politische Erfahrung hatte ich ab 27 als Suppleant gesammelt.»

Truffer: «Mein Onkel und Pate Max Chanton trat Ende 1972 nach zwölf Jahren im Gemeinderat zurück. Damals war es in St. Niklaus noch üblich, dass Abtretende einen möglichen Nachfolger ins Spiel brachten. Ich hatte mit 23 Jahren eben meine Ausbildung zum OS-Lehrer hinter mir. Und so kam er auf mich. Ich machte mir meine Überlegungen und fragte auch den Vater, was er davon halte. Er meinte, das müsse ich selber wissen. So sagte ich schliesslich zu... und wurde auf den 1. Januar 1973 direkt zum Vizepräsidenten gewählt.»

... womit Sie beide mit dem Politik-Virus infiziert waren, wie die langjährige Laufbahn zeigt.

Volken: «Mich politisch zu engagieren, hat mir in der Tat zeitlebens Freude bereitet.»

lichkeiten kennenlernen – nicht nur in der Politik. Zum Teil ergaben sich daraus schöne Freundschaften. Viele tolle Begegnungen bleiben mir in wacher Erinnerung.»

Haben Sie ein Beispiel?

Volken: «Unvergesslich bleibt sicher das persönliche Treffen mit Papst Benedikt XVI. in Rom. Ein Treffen der ganz besonderen Art war auch jenes mit dem damaligen argentinischen Staatspräsidenten Carlos Menem. Als Grossratspräsident konnte ich ihn auf einem Helikopterflug über die Walliser Alpen begleiten. Im Helikopter sass auch sein Leibarzt, der für den Fall der Fälle gar Blutkonserven dabei hatte. Kurze Zeit später wurde Menem dann in seinem Heimatland wegen Korruptionsverdacht verhaftet...»

Konnten Sie Ihre politischen Ziele verwirklichen?

Truffer: «Mir ging es in meinem Engagement stets darum, zu zeigen, dass sich in der Politik nicht Narren und Egoisten bewegen, wie oft oberflächlich pauschalisiert wird. Sondern engagierte Bürger, die gemeinsam etwas erreichen wollen. Als ich begann, hatte ich keine grossen, konkreten Ziele. Die Aufgaben ergaben sich meistens durch konkrete Problemstellungen. Ich denke, da konnte mit den Jahren doch einiges umgesetzt werden, was sich für die Bevölkerung positiv und nachhaltig auswirkte.»

Volken: «Ich denke schon. Vieles ist gelungen, ab und zu aber auch etwas «abverreckt.»»

«Es konnte einiges umgesetzt werden, was sich positiv und nachhaltig auswirkte»

Stefan Truffer, Präfekt Bezirk Visp

Truffer: «Die Öffentlichkeit hat mich immer interessiert. Und ich war bereit, mitzuhelfen.»

Was hat es gebracht?

Volken: «Materiell wenig, aber menschlich sehr viel. In politischen Ämtern lernt man Freud und Leid, Freund und Feind kennen. Wie im Sport lernt man gewinnen und verlieren. Mit den Siegen und Niederlagen umzugehen. Oft hat man wunderbare Thermik und Rückenwind, dann wieder starken, kalten Gegenwind.»

Truffer: «Die Politik ermöglichte mir, neben dem Beruf in einem ganz anderen Bereich lernen und mitgestalten zu können. Das hat mir als Lehrer nicht geschadet. Es war bereichernd, etwas wirklichen zu können. Dass man sich als Politiker in gewissen Momenten aussetzt, ist nicht zu verhindern. Man hätte mir mehrmals etwas zwischen die Beine werfen können. Richtig Schlimmes habe ich aber nie erlebt. Ich denke, das hat auch mit Transparenz zu tun. Ich habe immer versucht, mit den Leuten zu reden, nichts hinter dem Berg zu halten.»

Ihnen wird beiden attestiert, ein sehr gutes Beziehungsnetz zu haben.

Truffer: «Die politische Arbeit half mir tatsächlich, viele gute Beziehungen knüpfen zu können, auch ausserhalb politischer Gremien. Das waren etwa auf Gemeindeebene die direkten Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten bei Scintilla. St. Niklaus war immer bemüht, hier den direkten Kontakt zu pflegen. Gute und kurze Drähte zu Entscheidungsträgern halfen logischerweise bei der Umsetzung von Projekten. Herbert Volken pflegte das meisterhaft bis hinauf in den Bundesrat...»

Volken: «Ich durfte durch meine Funktionen viele hochinteressante Persön-

Können Sie da konkreter werden?

Truffer: «Ich schicke voraus, dass man Projekte nie alleine umsetzen kann. Es braucht Gleichgesinnte. Wichtig ist zudem stets ein gutes Einvernehmen mit den Nachbargemeinden. St. Niklaus mit seinen drei Dörfern und 30 ganzjährig bewohnten Weilern ist das in der Vergangenheit recht gut gelungen. Ich denke da insbesondere auch an die Beziehung zu Grächen. Es gab über die Jahre viele kommunale und regionale Projekte. Der gute Steuerzahler Scintilla war da stets sehr hilfreich. In den besten Jahren kamen von dieser Seite über drei Millionen Franken rein. Das machte uns bei unseren vielfältigen Aufgaben, insbesondere in der Gemeindeinfrastruktur, beweglicher.»

Volken: «Mit den Jahren gelingt einiges, wie schon gesagt. Ich denke hier an verschiedene Projekte bei Bauten, bezüglich Erschliessung, im Forst, im Verkehr usw. Viele konnten auch im regionalen Verbund realisiert werden. Von grosser Bedeutung fast schon für den ganzen Kanton war sicher die Dorfumfahrung, wie sie in St. Niklaus auch mein Kollege Stefan Truffer realisieren konnte. Die Urversammlung zeigte zur Arbeit des Gemeinderates immer Einverständnis, was motivierend wirkte.»

Worauf sind Sie stolz?

Volken: «Stolz darf ich sicher sein auf den als Präfekt mit dem VBS ausgehandelten Vertrag, für ein Schnäppchen sämtliche Armeeliegenschaften im Goms in den Besitz der Standortgemeinden zu überführen. Da gelang in enger Abstimmung mit Bundesrat Ueli Maurer der grösste je getätigte Liegenschaftshandel im Bezirk. Sehr gefreut und emotional berührt hat mich auch die notarielle Verurkundung der Partnerschaft zwischen dem Bezirk Goms und der Gemeinde San Jerónimo Norte. Anlässlich der Jubiläumsfeier (150

Herbert Volken und Stefan Truffer, ziehen sich Ende Jahr aus der Öffentlichkeit zurück. Eine kleine Bilanz

90 Jahre in politischen Ämtern



Treffen vor den grossen Türmen. Die beiden jahrzehntelangen Regionalpolitiker Stefan Truffer und Herbert Volken (rechts).

FOTO MENGIS MEDIA/ALAIN AMHERD

Jahre Walliser in Argentinien» spendete das Goms der dortigen Dorfgemeinschaft mit vielen ausgewanderten Oberwallisern einen Brunnen.»

Truffer: «Auf das regionale Alters- und Pflegeheim St. Niklaus. Da konnte ich als Gemeindepräsident und später Stiftungsratspräsident vieles konkret bewirken. Der Bau des Hauses erlaubt unseren betagten Menschen, im Alter vor Ort bleiben zu können. Und gibt mittlerweile 92 Personen in Voll- und Teilzeitpensen Arbeit. Meinen Beitrag habe ich sicher auch zum Stägjitschuggen-Tunnel geleistet. Nachdem wir an der Talstrasse aus Sicherheitsgründen über sechs Monate eine Nachtsperre in Kauf nehmen mussten, wurde entschlossen eine nachhaltige Lösung gefordert. Zwei Wochen nach dessen Amtsantritt waren wir bei Staatsrat Jean-Jacques Rey-Bellet in Sitten. Er versprach, innert einem Jahr ein Vorprojekt vorzulegen... und hielt Wort. 2008 konnte der Tunnel eröffnet werden. Ohne Einsprachen wäre das schon Jahre früher möglich gewesen. Als ich die Idee des 2,3 km langen Tunnels mit Kosten von 150 Millionen Franken zum ersten Mal vorstellte, hielt man mich für einen Spinner. Klar wäre dies nicht möglich gewesen ohne die spätere Umklassierung der Talstrasse. Ich hatte damals schon die entsprechende Zusage vom zuständigen Bundesrat Adolf Ogi, einem grossen Freund des Wallis. Auch er hielt Wort.»

Was war das schönste Amt?

Truffer: «Gemeindepräsident. Da kann man sehr konkret entscheiden und verwirklichen. Im Grossen Rat ist das vergleichsweise schwierig.»

Volken: «Grossratspräsident. Als Landeshauptmann lernt man Land und Leute zwischen dem Rhonegletscher und dem Genfersee kennen. Es gibt Begegnungen, die zeitlebens in bester Erinnerung bleiben. Man spürt Respekt und Achtung. Und dazu kommen die vielen unvergesslichen Anlässe wie der Papstbesuch in Les Combes, die Kardinalsweihe in Rom, 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft, Besuch der Europakommission in Brüssel oder auch der Cupsieg und Meistertitel des FC Sitten.»

Was bleibt als besonders nach-

haltige Erinnerung?

Volken: «Die unzähligen schönen Begegnungen mit Mitbürgern, Freunden und Gästen an verschiedensten kirchlichen und weltlichen Anlässen in der Gemeinde, im Bezirk und im Kanton. Und dass der ÖV-Hub in Fiesch dieses Jahr nun doch Wirklichkeit wurde. Als ich mit dieser Idee vor Jahren erstmals an die Öffentlichkeit ging, sagte man mir in Fiesch: «träume weiter». Manchmal braucht es Träume, um etwas Wichtiges verwirklichen zu können.»

Truffer: «Mir war immer ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung wie mit den politischen Entscheidungsträgern in der Region und beim Kanton wichtig. Gelernt habe ich dabei, dass man auch Unterstützung erhält, wenn man gewissenhaft arbeitet, und aufzeigen kann, was einem wichtig ist. So erinnere ich mich gerne an eine Urversammlung mit über 500 Teilnehmern, als es um das Projekt des Alters- und Pflegeheimes ging. So was gab es bis dahin in St. Niklaus nie. Wenn man spürt, dass man von der Bevölkerung trotz anfänglicher Bedenken getragen wird, ist das eine hohe Befriedigung.»

Haben Sie rückblickend etwas verpasst? Hätten Sie es besser machen können?

Volken: «Nicht verpasst, aber zumindest vernachlässigt habe ich meine Familie, meine Freunde und meine Hobbys. Und ab und zu meine Gesundheit.»

Truffer: «Die gelungenen Sachen überwiegen klar. Vielleicht haben wir damals verpasst, den Standort der ARA besser zu schützen. Leider fehlten dazu auch die Subventionszusagen des Bundes. Als die Anlage 1993 erstmals unter Wasser stand, mussten wir eingestehen, zu wenig bedacht zu haben, sie durch einen Bypass-Ablauf der Vispe und eine bessere Verbauung des Ritigrabens zusätzlich zu sichern. Und natürlich hatte ich mit zu verantworten, dass die CVPO in meiner Amtszeit als Präsident den Staatsratssitz verlor. Die Partei musste danach zwölf Jahre warten, bis sie mit Jean-Michel Cina wieder einen Regierungsvertreter stellen konnte.»

Was würden Sie anders machen, könnten Sie nochmals beginnen?

Volken: «Ich würde den gleichen Weg ein-

schlagen wie damals. Vielleicht das eine oder andere Mal zuerst besser überlegen und dann handeln. Oder anders gesagt: zuerst einmal darüber schlafen und dann entscheiden.»

Truffer: «Ich war 23 Jahre im Gemeinderat. Das ist sehr lange. Es ging aber so gesehen nicht anders. Denn ich wollte Gemeindepräsident werden. Und darauf musste ich halt nun mal zwölf Jahre warten.»

«Ich würde als Junger politisch nochmals den gleichen Weg einschlagen»

Herbert Volken, Präfekt Bezirk Goms

Hätte Sie ein (noch) höheres Amt nie interessiert?

Beide: «Doch.»

Und?

Beide: «Es sollte nicht sein.»

Truffer: «Ich hätte mir die parlamentarische Arbeit in Bern gut vorstellen können. Dafür muss man aber zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein, wie man so schön sagt.»

Volken: «Wir haben gar mal beide auf derselben Liste als Nationalratskandidaten. Mit Rolf Escher, dem späteren Ständerat, übrigens. Auch er hatte damals aber gegenüber Amtsträger Paul Schmidhalter das Nachsehen. So gesehen ist absolut richtig, was Stefan Truffer sagt. Wenn die Konstellation nicht stimmt, ist man chancenlos.»

Truffer: «Wir haben uns da letztlich in den Dienst der Partei gestellt im Wissen, dass eine Wahl nicht gelingen wird.»

Volken: «Auch wenn wir gerne nach Bern gegangen wären: Man kann auf jeder politischen Stufe Sinnvolles für die Gesellschaft leisten.»

Ende Jahr läuft Ihre Zeit im letzten politischen Amt, jenem des Präfekten, ab. Mit welchen Gefühlen?

Truffer: «Ich weiss schon jetzt, dass ich von diesem Amt (dengi Ziit) haben werde. Für die Menschen und Gemeinden da zu sein als Bindeglied

zur Regierung, ist eine erfüllende Aufgabe.»

Volken: «Mir geht es ähnlich. Würde beim Präfektenamt nicht die Alters-Guillotine 70 bestehen, hätte ich meinen Rücktritt noch nicht eingereicht. Denn ich fühle mich noch leistungsbegeistert. So bin ich froh, dass ich weiterhin als Verwaltungsrat für das Grimselbahn-Projekt wirken kann. Diese Verbindung ist mir eine echte Herzensangelegenheit. Einer meiner Wunschträume ist

und bleibt, an der Eröffnung im Führerstand des ersten Zuges durch den künftigen Grimseltunnel fahren zu können.»

Was wünschen Sie Ihren Nachfolgern?

Truffer: «Bleiben die Präfekten in der neuen Verfassung bestehen, ist es sinnvoll, der Funktion mehr Fleisch an den Knochen zu geben.»

Volken: «Füllt man das Amt aus, hat man seinen Handlungsspielraum. Ich erinnere mich daran, dass wir im Lawinenwinter 1999, tagelang abgeschieden von der Umwelt, den Notstand ausgerufen haben. Einmal verfügte ich kurzerhand, dass eine Gemeinde einem Ziegen-Bauern die Besamung seiner Tiere bezahlt, nachdem sich dieser beschwert hatte, beim Grossvieh sei das auch so. Ein andermal sprach

ich einer Person hochhoffiziell und schriftlich das Besuchsverbot im Altersheim aus, nachdem der Verdacht der Bereicherung aufgekommen war. Für solche Entschiede habe ich in Sitten nicht immer nachgefragt.» (schmunzelt)

Was halten Sie nach so vielen Jahren in Ämtern vom gesellschaftlichen Interesse an der Politik?

Truffer: «Es kommt viel auf die Politik zu. Die Amtsträger müsste man mehr ernst nehmen. Sie hätten es verdient. Denn sie leisten bedeutsame Arbeit und tragen eine sehr grosse Verantwortung im Interesse der Gesellschaft.»

Volken: «Das Interesse könnte grösser sein. Die Menschen beschränken die Aufmerksamkeit immer mehr auf sich selbst. Mir fällt es schwer, das zu verstehen. Meine politische Arbeit wirkte sich auf mich bereichernd aus und war damit lohnenswert. Mein persönliches Interesse wird bleiben durch den Austausch mit politischen Gesprächspartnern und die Verfolgung der Geschäfte in den Medien.»

Hat die Politik den Stellenwert, den sie verdient?

Volken: «Nein. Die oft unberechtigte, negative Kritik und die «Besserwisserei» nehmen überhand. Anstand, Respekt und Achtung gehen verloren.»

Truffer: «Er könnte besser sein. Voraussetzung dafür ist, dass die Politiker sauber arbeiten. Sie sollten beispielsweise keine Verwaltungsratsmandate annehmen, die sie in Interessenkonflikte bringen können.»

Zum Schluss bitte ich Sie um eine besondere Episode aus Ihrem politischen Leben.

Truffer: «Wenn ich daheim sagte, ich würde gerne einen Sonntagsspaziergang unternehmen, fragte meine Frau, in welchen Schuhen denn. Sie sei nämlich überzeugt, dass wir früher oder später irgendwo ein Werk besichtigen würden. Das zeigt exemplarisch, dass Politik und Familie nicht zu trennen sind. Und dass es für ein politisches Engagement viel Verständnis braucht. Eine zweite: Als wir bei der erwähnten ARA keine Bundessubventionen erhielten, liess ich Bundesrat Arnold Koller ausrichten, ich würde verstehen, dass ein Bundesrat andere Aufgaben habe, als sich um die Sorgen eines kleinen Gemeindepräsidenten zu kümmern. Eine halbe Stunde später rief er mich an und wir erhielten später auch die gewünschten Mittel. Aus dieser Episode erwuchs ein schönes persönliches Verhältnis zwischen uns beiden.»

Volken: «Ich erzähle gleich drei aus dem Grossen Rat. Als ich für den Grossratspräsidenten kandidierte, sagte Raoul Lovisa, Bergführer wie ich, Volken würde nur reden, wenn er etwas zu sagen habe. Das habe ich nie vergessen. Genau wie den Ausspruch, dass Volken rote See, wenn er Grün höre. Auf dem Präsidentenstuhl schliesslich unterband ich dem damaligen Grossrat Thomas Burgener einmal das Mikrofon mit den Worten: «Herr Grossrat, Ihre Zeit ist abgelaufen.» Er konterte schlagfertig: «Herr Präsident, Sie irren sich. Meine Zeit kommt erst.» Er behielt recht. Burgener wurde später National- und Staatsrat. Darüber schmunzeln wir heute noch, wenn wir uns gelegentlich sehen.» **Interview: Thomas Rieder**

TRUFFERS ÄMTER

12 Jahre Gemeinderat
11 Jahre Gemeindepräsident
12 Jahre Grossrat
1 Jahr Vizepräfekt
9 Jahre Präfekt
Dazu unter anderem 20 Jahre Stiftungsratspräsident des Alters- und Pflegeheimes Sankt Nikolaus in St. Niklaus, 14 Jahre OK-Präsident des internationalen Zermatt Marathons, 10 Jahre Vorstandsmitglied bei der Pro Senectute Wallis.

VOLKENS ÄMTER

12 Jahre Gemeindepräsident
8 Jahre Suppleant
12 Jahre Grossrat
(Grossratspräsident 1991/1992)
9 Jahre Vizepräfekt
16 Jahre Präfekt
Dazu einige Präsidien und Vorstandszugehörigkeiten in verschiedenen kommunalen, regionalen, kantonalen und eidgenössischen Vereinen und Verbänden sowie Verwaltungsratsmandate in verschiedenen Gesellschaften.